

# Es klingelt

Ein absurd-groteskes Ehespiel für drei Personen  
von Friedhelm Kändler

Das Theater beginnt mit einem Klingeln.

Das Publikum nimmt Platz, es klingelt erneut.

Die Türen werden geschlossen.

Es klingelt, und der Vorhang öffnet sich

Es klingelt ein weiteres Mal. Nichts geschieht. Es klingelt.

Frau: *(trägt einen Gummibaum auf die Bühne und stellt ihn ab)*

Es klingelt! Es klingelt an der Haustür. Das wird mein Mann sein. Er will, daß ich ihm öffne.

*(es klingelt)*

Er hat einen Hausschlüssel, aber er sagt, es sei persönlicher, wenn ich ihm die Tür aufmache. Danach helfe ich ihm aus dem Mantel, er reibt sich die Hände und gibt mir einen Begrüßungskuß. Es ist jeden Abend dasselbe. Ich glaube, ich werde dieses Mal nicht aufmachen.

*(es klingelt)*

Ja, Schatz! Einen Moment bitte! Ich komme!

Wir erwarten Gäste. Ein, zwei höher gestellte Persönlichkeiten. Das ist auch so etwas. Es wiederholt sich jeden Abend. Natürlich kommt niemand. Aber wer denn auch? Mein Mann und ich – wir haben uns aus dem gesellschaftlichen Leben zurückgezogen. Es war ganz einfach. Wir sind einfach nicht mehr hingegangen.

*(es klingelt einmal lang, zweimal kurz)*

Das ist ja süß! Einmal lang, zweimal kurz. Das ist mein Mann! Früher hat er immer so geklingelt. In letzter Zeit nicht mehr. Ich habe ihm immer aufgemacht, auch wenn er nur einfach so geklingelt hat.

Nein, wirklich! Daß er sich daran noch erinnert!

Einmal lang, zweimal kurz. Wir hatten damals dieses kleine Zeichen miteinander vereinbart: Wenn er einmal lang, zweimal kurz klingelt, dann ist es mein Mann, wenn ich einmal lang, zweimal kurz klinge, dann bin ich es.

*(es klingelt einmal lang, zweimal kurz)*

Mein Gott, wie lange ist das her! Mein Mann hat die Tür aufgemacht und mir aus dem Mantel geholfen, dann hat er sich die Hände gerieben und mir einen Begrüßungskuß gegeben.

*(es klingelt nicht mehr)*

Seltsam. Wirklich seltsam. Es hat aufgehört zu klingeln. An sich müßte es weiterklingeln. Ob mein Mann aufgegeben hat?

Aber nein, das paßt nicht zu ihm. Er ist sehr beständig. Er gehört zu der Sorte Menschen, die das, was sie beginnen, auch zu Ende führen. Ja, ich bin sicher. Es wird gleich wieder klingeln. Wenn mein Mann einmal angefangen hat zu klingeln... Er ist einfach nicht der Typ, dann wieder aufzuhören. Er hat einen sehr durchgangigen Charakter, egal was er tut, er bleibt bei der Sache.

*(es klingelt nicht mehr)*

Nein, wirklich, ich beginne ernstlich, mir Sorgen zu machen. Es klingelt nicht mehr. Es ist gerade so, als ob es nie geklingelt hätte. Aber es war ganz bestimmt mein Mann, es war das Klingelzeichen: Einmal lang, zweimal kurz. Ich selbst kann es nicht gewesen sein, und Kinder haben wir keine. Wir wollten uns mal einen Hund anschaffen, aber der kann doch unmöglich geklingelt haben?

Nein, es muß mein Mann gewesen sein. Er wollte sich wahrscheinlich einen Scherz machen. Anders kann ich mir das nicht erklären. Ach, es ist doch jeden Abend das gleiche: Mein Mann klingelt, und ich fall drauf rein.

Aber damit ist jetzt endgültig Schluß. Das ist jetzt vorbei. Aus und vorbei. Lieber verzichte ich auf meinen Mann, als daß ich jeden Abend zur Tür renne.

Es könnte allerdings auch der Briefträger gewesen sein. Aber so spät am Abend? Das hat er doch noch nie gemacht. Es muß sich um etwas wirklich Wichtiges handeln.

Nein. Nein, nein: Es war mein Mann. Ich bin ganz sicher. Einmal lang, zweimal kurz! Niemand sonst kennt unser Klingelzeichen. Wir waren damals ganz unter uns, mein Mann hat meine Hand genommen und gesagt: Ich klingel einmal lang, zweimal kurz, dann weiß du, daß ich es bin. Ja, es muß mein Mann gewesen sein. Wahrscheinlich hat er sich gedacht, daß es sowieso nicht lohnt, nach Hause zu kommen, wenn ich nicht da bin – und deswegen hat er aufgehört zu klingeln.

Ja, sicher. Ich mache die Tür nicht auf, also bin ich nicht zuhause. Warum soll er dann nach Hause kommen? Nur aus Gewohnheit? Nein, wenn die Frau nicht zuhause ist, dann ist es Quatsch, daß der Mann nach Hause kommt.

Obwohl... Er hätte es sich einmal so richtig schön gemütlich machen können. Beine hoch, Füße auf den Glastisch... Na, was für ein Glück, daß ich zuhause bin. Es gibt nichts Schrecklicheres als Fußspuren auf einem Glastisch.

Warum kommt er nicht? Er hat doch einen Schlüssel. Wir haben uns damals die Schlüssel gekauft, falls niemand zuhause ist, wenn wir klingeln. Ob er verlernt hat, mit dem Schlüssel die Tür zu öffnen? Das kann durchaus möglich sein.

Wir sind jetzt 14 Jahre verheiratet, und ich habe ihm immer die Tür aufgemacht, wenn er geklingelt hat. Es wurde wirklich Zeit, daß ich damit aufhöre. Mein Mann muß unbedingt seine Selbständigkeit zurückgewinnen. Es war ein Fehler von mir, ihn so abhängig zu machen.

Ich weiß gar nicht, wie es soweit kommen konnte? Ich muß Angst gehabt haben, ihn zu verlieren. Man denkt ja so selten nach über das, was man tut. Und dann später: Der Mann kommt nach Hause, die Frau macht die Tür nicht mehr auf, und alles ist hin. An sich eine Kleinigkeit. Aber es sind die kleinen Dinge, an denen das Zusammenleben scheitert.

Ach, schade. An sich war es doch schön. Wir hatten uns gerade aneinander gewöhnt. Da kann ich nur sagen: Was für ein Glück, daß wir keine Kinder haben. Der Älteste wäre jetzt 13 oder 14, wenn wir gleich zu Anfang unserer Ehe... Er wäre alt genug, um die Trennung seiner Eltern zu verkraften. Er würde irgendwie schon damit fertigwerden. Aber die Jüngste! Sie ist so sensibel! Nein wirklich, was für ein Glück, daß wir keine Kinder haben!

So, nun muß ich mich aber sputen. Das Klingeln hat mich ganz aus dem Rhythmus gebracht. Ich wollte doch nach dem Essen sehen. Die Gäste müssen jeden Augenblick kommen. Was die wohl dazu sagen werden, daß mein Mann und ich jetzt – na ja, sozusagen in Scheidung leben...?

Mein Mann kommt nicht mehr nach Hause! Ich mach die Tür nicht mehr auf! Und das soll eine glückliche Ehe gewesen sein? Ha, ich habe doch gleich gesagt, daß es da hapert – genau wie überall.

Mein Gott, das Essen! Ich muß unbedingt nach dem Essen sehen!

Mann: *(betritt die Wohnung und schnuppert)*

Elisabeth scheint nicht zuhause zu sein. Das verwundert mich. Sie ist verheiratet. An sich gibt es für sie keinen Grund, aus dem Haus zu gehen.

Aber sie war in letzter Zeit sowieso immer so sonderbar. Neulich kam sie auf mich zu, hat mich aus dem Mantel gerissen, dann hat sie sich die Hände gerieben und mich geküßt. Wir haben den Abend über kaum miteinander gesprochen. Am nächsten Morgen bin ich zur Arbeit gegangen, und es war alles wie immer. Aber jetzt – jetzt habe ich wieder dieses seltsame Gefühl, daß irgend etwas nicht stimmt. Ob es zuende geht mit uns? Aber nein. 14 Jahre, die kann man doch nicht einfach wegwerfen wie einen alten Pullover, so mir nichts, dir nichts von heute auf morgen...

Ich weiß gar nicht, wie es so weit kommen konnte? Ich muß Angst gehabt haben, daß ich Elisabeth verliere. Man denkt ja so selten nach über das, was man tut. Und dann später: Der Mann kommt nach Hause, die Frau macht die Tür nicht mehr auf, und alles ist hin. An sich eine Kleinigkeit. Aber es sind die kleinen Dinge, an denen das Zusammenleben scheitert.

Ach, schade. An sich war es doch schön. Wir hatten uns gerade aneinander gewöhnt. Da kann ich nur sagen: Was für ein Glück, daß wir keine Kinder haben. Wir wollten uns ja sogar mal einen Hund anschaffen. Eine zeitlang war das richtig eine Paranoia: Immer wenn es geklingelt hat, hat meine Frau geglaubt, es sei der Hund.

Was unsere Gäste wohl dazu sagen werden, daß meine Frau und ich...?

*(imitiert das Gespräch der Gäste)*

(1. Gast:) Jaja, ich habe ja gleich gesagt. Es hat gehapert in dieser Ehe. Es muß von Anfang an gehapert haben – anders kann ich mir das nicht erklären. Die beiden, die haben sich doch verstanden miteinander, die waren doch wie Gift und Galle, die Frau wie die Faust aufs Auge, der Mann, na ja, der Mann, der tut mir leid, aber er hat ja noch die Arbeit, die Frau, die hat ja nur den Haushalt, die ist ja mehrmals am Tag in den Kleiderschrank gelaufen, nur weil sie nicht wußte, wohin mit sich. Das hat gehapert, von Anfang an!

(2. Gast:) Ob Mann oder Frau. Ob Mann oder Frau, ein Reißverschluß ist immer so verklemmt wie derjenige, der daran fummelt!

(1. Gast:) Richtig! Da soll mir doch keiner was von erzählen! Die Chinesen sagen: Bade ein Kind in Öl, und es wird ein Fisch, bade ein Kind in Sonne, und es wird eine Blume, bade ein Kind in Liebe, und du kannst damit machen, was du willst. In Chinesisch hört sich das sehr lustig an. In Wirklichkeit ist das ein äußerst perverser Gedanke.

(2. Gast:) Auf die richtige Mischung kommt es an. Geilheit alleine reicht nicht. Die allgemeine Sitte, die Moral, das schlechte Gewissen – das alles sind wichtige Bestandteile einer gesunden sexuellen Erregung. Glauben Sie mir, ein Hinterteil ist erst dann anrücklich, wenn es verboten ist. Das Verbot ist der Pfeffer des Beischlafs. Ohne die Moral, ohne die allgemeine Sitte ist ein Arsch niemals solch ein Sonnenaufgang, niemals solch eine Vernichtung wert, nein, keins von beiden.

(3. Gast:) Entschuldigen Sie, ich gehör ja eigentlich nicht dazu, aber können Sie mir sagen, wo hier das Katasteramt ist?

*(unterbricht das Gespräch und stellt fest)*

Das kann ein interessanter Abend werden heute abend. Na ja, ich werde mal in die Küche gehen und nach dem Essen sehen. Wenn meine Frau auch nicht mehr zuhause ist, es soll zumindest ein wenig so sein, als wäre alles wie immer. Wenn die Gäste kommen...

*(seufzt und winkt ab)*

Leicht werde ich es nicht haben die nächste Zeit. Ich muß noch einmal ganz von vorne anfangen. Von wegen: Abends nach der Arbeit nach Hause kommen und die Füße auf den Glastisch legen. Nein. Vollkommen von vorne anfangen. Unter Menschen gehen. Jemanden kennenlernen. Heiraten...

*(ab)*

Älterer Herr: *(betritt die Wohnung und räuspert sich)*

Vielleicht sollte ich doch besser zurück vor die Tür gehen und mich durch ein Klingelzeichen anmelden? Ich denke da an nichts Besonderes. Ein kleiner Druck, vielleicht auch etwas länger. Und danach noch zweimal kurz...

Andererseits erlebe ich in letzter Zeit immer häufiger, daß die Menschen nicht mehr auf Kiingeldruck reagieren. Es hängt mit der Hoffnung zusammen. Wer dreimal die Tür geöffnet hat, ist an Reklame nicht mehr interessiert.

Eine andere Möglichkeit wäre allerdings auch, daß niemand zuhause ist. Auch das erlebe ich in letzter Zeit recht häufig. Wunderschöne Wohnungen, aber sie stehen leer. Es gibt wohl einen Besitzenden, aber keinen Bewohnenden.

Was mich betrifft: Ich hätte gerne etwas anderes erwartet, aber ich habe es nicht getan.

Es ist wichtig, daß ein Mensch, der sich in einer Zeit wie dieser allem zum Trotz einige letzte Werte bewahrt hat, rechtzeitig lernt, seine diesbezüglichen Erwartungen zurückzuhalten. Es gilt, die Werte nicht zu verlieren. Da ist es von Bedeutung, sie möglichst selten mit der Wirklichkeit zu konfrontieren. Zum Beispiel der Sohn einer meiner Bekannten: Er ist Junggeselle. Sie sollten nur einmal die Strümpfe sehen!

Was mich betrifft, ich war bei der Armee und habe gelernt, den Sinn einer Bügelfalte zu schätzen. Eine Bügelfalte ist nicht praktisch, aber sie verleiht der Welt einen gewissen Reiz. Ja, ich vertrete die Auffassung, daß wir Menschen vielmehr das pflegen sollten, was nicht wichtig ist, als all jene Werte und Wichtigkeiten, die letztlich doch nur zur Verhärtung führen. Mit wenigen Worten: Was nicht so wichtig ist, erachte ich als besonders wertvoll und hüte mich zugleich davor, es grundsätzlich auch zu erwarten. Zum Beispiel die Ehe. Ich erachte sie als wertvoll, da sie keineswegs von größerer Bedeutung ist, aber ich erwarte sie nicht.

Ich persönlich eigne mich sowieso nicht für die Ehe, das nur am Rande. Ich sage mir immer: Wer verliebt ist, der liebt, wer einsam ist, der heiratet.

Ich bin auch ab und zu einsam, aber das ist für mich noch lange kein Grund, andere Leute zu heiraten. Ich wüßte auch nicht, wen? Mit den meisten Menschen verbindet mich ohne-



hin nur, daß wir uns nicht zuhören können. Wir wechseln uns beim Reden ab, mehr geschieht nicht. Wenn wir uns nicht gegenseitig in die Flucht schlagen, dann gehen wir eben so auseinander, ohne großes Tamtam.

Warum heiraten die Menschen?

Sie haben irgendwo einen großen Abwasch stehen, den schaffen sie alleine nicht. Das sind die Männer. Bei den Frauen ist es umgekehrt. Sie sind es leid, immer nur den eigenen Dreck wegzumachen. Sie möchten mal was Sinnvolles tun. Die eigene Kaffeetasse ist dreckig und dann wieder sauber zu machen, das ist auf längere Zeit zermürend. Das greift den Geist an. Aber dem geliebten Gatten die Tasse zu putzen, das ist etwas anderes. Da ist so ein zwischenmenschlicher Effekt dabei.

Na ja, ich werde mal sehen, ob etwas zu Essen im Hause ist.

*(sieht sich um)*

Ich nehme an, dort hinten wird die Küche sein. Oder sollte ich vielleicht doch lieber...?

Ja, ich denke, es wird das Vernünftigste sein, wenn ich vorher noch einmal kurz einen Versuch mit der Klingel wage. Obwohl – die Rattenexperimente der Wissenschaft – Ratten kommen auf ein Klingelzeichen hin – nun ja, daran denkend...

Es vermittelt mir immer wieder ein etwas seltsames Gefühl, wenn ich meinen Finger auf einen Klingelknopf zubewege. Besonders in dunklen Hausfluren bin ich doch sehr erleichtert, wenn die Tür sich öffnet...

Bevor die Ratten kommen...

Es mag sich ein wenig übertrieben anhören, aber jeder Mensch hat sein eigenes Leiden. Ich meine, es ist mir bisher noch nicht passiert...

*(leidvoll)*

Nun ja...

*(ab)*

*(es schellt. Nichts geschieht. Es schellt noch einmal. Es geschieht immer noch nichts. Woraufhin es erneut schellt)*

Mann: *(kommt zurück. Er wirkt ein wenig durcheinander)*

Da bin ich mal einen ganzen Tag nicht zuhause, und schon ist alles ganz anders. Ich renne durch die Wohnung, aber ich finde die Küche nicht! Das ist doch völlig unmöglich!

*(es klingelt. Einmal lang, zweimal kurz)*

Es klingelt. Das wird meine Frau sein.

Frau: *(kommt aus der Küche – mit Gummibaum)*

Jaha. Ich komme ja schon.

*(sieht ihren Mann und stutzt. Es klingelt)*

Liebling, du bist doch schon drin! Warum klingelst du denn dann noch? Also wirklich, seit du diesen Kursus in deiner Firma mitgemacht hast, bist du mir manchmal richtig unheimlich.

Mann: *(läßt sich aus dem Mantel helfen)*

Ich habe nicht geklingelt, Liebling. Ich dachte, du seist es gewesen.

Frau: Aber nein. Ich habe doch einen Schlüssel. Außerdem war ich die ganze Zeit in der Küche.

*(bringt den Mantel weg)*

Mann: In der Küche? Also haben wir doch eine Küche?

Frau: *(kommt zurück)*

Ja, ich habe ein wenig umgebaut. Die Küche ist jetzt im Schlafzimmer. Ich habe mir gedacht, wenn wir nachts mal Hunger verspüren...

Mann: *(reibt sich die Hände)*

Ist denn das genug Platz im Schlafzimmer?

*(gibt seiner Frau einen Kuß)*

Frau: Ich habe die Betten hochkant gestellt. Da haben wir gleich ein bißchen Gymnastik.

*(es klingelt)*

Sag mal, Schatz, meinst du nicht, daß du jetzt ein bißchen über-treibst?

Mann: Liebling, ich klingel nicht. Das muß jemand anderes sein!

Frau: Aber wer denn bloß? Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Ansich gibt es doch gar keinen Grund...

Mann: Wir sollten einmal ganz in Ruhe nachdenken. Wer außer uns kennt noch unsere Klingel?

*(es klingelt)*

Frau: Es klingelt! Ich kann unmöglich in Ruhe nachdenken, wenn es andauernd klingelt.

Mann: Vielleicht sind es Gäste. Wir erwarten doch Gäste.

Frau: Ach, das ist doch jeden Abend dasselbe. Wir erwarten Gäste, aber niemand kommt. Ich will mich nicht beklagen, aber manchmal denke ich, es wäre gut, wenn wir einmal wieder unter die Leute gehen würden. Wir könnten ins Kino gehen, was hältst du davon?

*(es klingelt)*

Mann: Nein, das ist mir zu riskant. Wenn dann doch Gäste kommen, und wir sind nicht da, das gibt nur unnötiges Gerede. Lieb-ling, was meinst du? Ob es die Kinder sind, die da klingeln?

Frau: Schatz, du weißt doch, daß wir keine Kinder haben. Du lei-dest unter Impotenz. Du bist vergeßlich.

Mann: Verzeih mir. Es soll nicht wieder vorkommen.

*(es klingelt)*

Frau: Es klingelt.

Mann: *(mit Bestimmtheit)*

Wir sollten hingehen und nachgucken, wer das ist, der da klingelt. Vielleicht hilft uns das weiter.

Frau: Ja, du hast recht. Es wäre das Beste, wenn wir nachschauen würden. Gehst du zur Tür, oder gehe ich zur Tür?

Mann: Ich öffne nicht gerne die Tür. Besonders bei Fremden. Das mag ich nicht. Immer, wenn ich die Tür aufmache, habe ich das Gefühl, dahinter steht einer und haut mir in die Fresse.

Frau: Also, dann gehe ich erst recht nicht zur Tür. Schließlich bist du der Mann hier im Haus. Außerdem wird es der Briefträger sein.

*(es klingelt)*

Frau: Es muß sich um etwas wirklich Wichtiges handeln.

Mann: Das kann ich mit nicht vorstellen. Wer etwas Wichtiges hat, der kann uns auch anrufen.

Frau: Aber Schatz, wir haben doch kein Telefon. Das weißt du doch! Klingeln macht mich auf die Dauer nervös.

*(es klingelt)*

Mann: Egal, wer das ist, es ist ein Mensch mit Ausdauer, von der Sorte, die das, was sie einmal anfängt, auch zuendeführt.

Frau: Liebling, das könntest direkt du sein.

Mann: Wie meinst du das?

Frau: Du bist doch auch so ein durchgängiger Charakter. Egal, was du tust, du bleibst bei der Sache. Vorhin zum Beispiel, bevor du nach Hause gekommen bist, da hat es auch die ganze Zeit geklingelt, immer noch einmal. Und was denkst du: Kaum hatte ich mich ein wenig daran gewöhnt, hat es wieder aufgehört. Da habe ich mich natürlich gewundert. Das hat nicht zu dir gepaßt. Es war wirklich gut, daß ich nicht aufgemacht habe.

*(es klingelt)*

Nein! Nein, ich mache auch diesmal nicht auf. Es hört sich zwar ein wenig mehr nach meinem Mann an, aber schließlich bist du ja schon drin, nicht wahr, Liebling? Außerdem passiert es mir in letzter Zeit immer häufiger, daß ich auf dem Weg zur Tür aus Versehen den Kleiderschrank aufmache und da hineinrenne. Das ist jedesmal so dunkel!

Sag mal, Schatz, warst du das eigentlich, der den Kleiderschrank in den Flur gestellt hat? Und dann auch noch so dicht neben die Eingangstür?

Mann: *(kommt nicht mehr dazu zu antworten)*

Älterer Herr: *(betritt die Wohnung und räuspert sich)*

Harmonische Ehe, der Traum vom Zuzweitsein, dann drei, dann vier, dann Enkel und Zuschauen, wie es weitergeht... Verzeihen Sie mir, daß ich hier einfach so eindringe, aber ich habe mehrmals geklingelt. Glücklicherweise war ich bei meinem Hinausgehen vorsichtig genug, die Tür offen zu lassen.

Frau: Siegfried! Schau doch mal! Ein Fremder! In unserer Wohnung. Siegfried! Mich gruselt.

Älterer Herr: Bitte regen Sie sich nicht auf.

Frau: Ich rege mich nicht auf. Ich bin die Ruhe selbst. Aber ich verlange eine Erklärung.  
Wenn Sie mein Mann wären, könnte ich verstehen, daß Sie an der Tür klingeln und dann hereinkommen. Aber Sie sind nicht mein Mann. Ich bin mir vollständig sicher.

Älterer Herr: Es tut mir wirklich leid. Aber ich eigne mich nicht für solcherlei Dinge wie die Ehe.

In meinen Augen ist die Ehe nichts anderes als eine Art vertraglicher Garantie zweier Menschen, einander grundsätzlich und immer gegenseitig auf das Pferd zu helfen.

In der Praxis sieht das dann so aus, daß die eine Person von ihrem Pferd absteigt, um der anderen hochzuhelfen, dann wieder steigt umgekehrterweise die andere Person ab, um der ersteren, die gerade abgestiegen ist, wieder auf das Pferd zurückzuhelfen, nun allerdings ist diese Person unten, befindet sich nicht mehr auf ihrem Pferd, und dementsprechend muß die erste Person, unter der Bedingung, daß die ethischen

Grundsätze intakt sind, wieder von ihrem gerade erklimmenen Pferd heruntersteigen, um zweiterer hochzuhelfen, woraufhin diese wieder absteigt... und so weiter und so fort.

Frau: Stimmt. Von der Seite habe ich das noch gar nicht gesehen.

Mann: Ist doch Quatsch. Aber ich habe es ja gleich gesagt. Da siehst du es mal wieder: Kaum haben wir Gäste, fangen sie an zu reden.

*(seufzt)*

Wo, hast du gesagt, ist jetzt die Küche? Ich werde mal nach dem Essen sehen. Außerdem sollte irgendjemand von uns so vernünftig sein, die Tür zu schließen. Sonst haben wir nachher das Haus voll mit allen möglichen Gästen...

Frau: Liebling, du meinst, es wird wahr werden? Fantastisch! Wunderbar! Mein Gott, was ziehe ich an? Ach bitte, Siegfried, sei so lieb und schau nicht so mürrisch drein. Du vergraulst mir sonst die anderen, die noch kommen könnten.

*(zu dem Älteren Herrn)*

Sie bleiben jetzt aber hier, ja? Um Himmels Willen, ich bin ganz nervös. Wir werden Gäste haben, Siegfried, Gäste!

Mann: Ich heiße nicht Siegfried. Ich heiße Wolfgang.

Frau: Och, Schatz. Das kann so ein schöner Abend werden. Und jetzt mußt du mit mir streiten? Mußt du mit mir streiten?

Mann: Nein, ist ja schon gut. Ich muß doch nicht mit dir streiten. Wo, hast du gesagt, ist die Küche? Im Schlafzimmer?

Frau: Jaha. Neben den Hochkantbetten. Ach, wenn du so lieb sein könntest: Den Herd, den hab ich nicht herüberbekommen. Ich habe auch kein Anschlußloch gefunden. Kannst du das nicht mal eben machen, bevor die Gäste kommen?

Mann: Wo ist das Werkzeug?

Frau: In der Werkstatt.

Mann: Wo ist die Werkstatt?

Frau: Mein Gott, wo ist die Werkstatt? Komm, ich zeige dir erstmal die Küche. Wir können ja auf dem Weg ein paar Türen aufmachen, vielleicht finden wir dann auch die Werkstatt.

*(beide ab)*

Älterer Herr: Als ich lernte, mich von meinen Ärzten zu trennen, begann ich, meine Gesundheit nicht mehr zu fürchten.

Nein, ich heirate nicht. Für mich gilt der Grundsatz: Lieber einsam, aber ehrlich. Ich habe genügend Schwierigkeiten, allein wenn ich Besuch bekomme. Nun gut, ich bin höflich, ich koche Kaffee und lasse mit mir reden. Aber – ehelichen, langfristiger Besuch, ewiges Miteinander ohne Rücksicht auf den Frieden des Frühstücks? Liebling, sei frei! Hauptsache, du bleibst immer bei mir...?

Nein. Lieber morgen nichts im Haus, als daß mir ein Wunsch von gestern auf der Pelle hockt.

*(es klingelt. Er geht zur Tür und öffnet)*

Frau: *(kommt mit dem Mann herein. Beide sind ein wenig atemlos)*

Danke schön, das ist wirklich nett von Ihnen. Da haben wir doch auf der Suche nach der Werkstatt aus Versehen die falsche Tür aufgemacht.

*(beide ab)*

Älterer Herr: Heirat – welch Ironie der Zwischenmenschlichkeit. Rente, Sozialversicherung, Abfindungsgesetze – und über allem thront der Papst und lächelt – voller Liebe, voller Verständnis:

„Du willst ehelichen, mein Sohn?“

„Ja, Papa.“

„Hast du dir das auch gut überlegt, mein Sohn?“

„Selbstverständlich, Papa.“

„Und wer ist es, mein Sohn?“

„Mutter, Papa!“

Wer kann sich raushalten, wo er so dick drin war? Von klein auf lernt der Mensch, wie schön es sein kann, wenn zwei Menschen sich lieben. Beim Tassenwerfen bleibt er im Kinderzimmer, mitmachen dürfen nur die Erwachsenen. Eine kindliche

Seele ist zart, die muß belogen werden. So entstehen Träume, so wächst die Sehnsucht – wenn ich groß bin, mach ich die Lügen wahr!

Generation für Generation zieht Vater an der Strippe, und die Wohnzimmersonne geht auf. Mutter sortiert ihre Zärtlichkeit. Liebe, die da, wo es geplant war, nicht mehr klappt, streichelt als Ersatz Kinderschöpfe. Und sie glauben, was sie tun, weil es sonst unerträglich wäre.

Wer kann sich raushalten, wo er so dick drin war? Aus den Kindern werden Leute, und die Leute heiraten. Sie wollen den Traum ihrer Eltern reparieren. Sie wünschen sich eine nachträgliche glückliche Kindheit, und wenn es nicht klappt, dann wenigstens für die Kinder.

Frau: *(kommt zurück, sucht ihren Mann)*

Jetzt hab ich doch irgendwo unterwegs meinen Mann verloren! Ich find ihn nicht wieder. Er muß aus der Wohnung herausgeflutscht sein. Anders kann ich mir das gar nicht vorstellen! So groß ist diese Wohnung doch nun auch nicht, daß man seinen eigenen Mann nicht wiederfindet.

Um Gottes Willen, hoffentlich passiert ihm nichts! Er ist so kopflos, wenn er nicht arbeitet. Aber sagen Sie mal, was riecht hier eigentlich so gut? Ich selber kann das nicht sein, das hätte ich schon früher bemerkt. Sind Sie das vielleicht?

Älterer Herr: Ich würde eher sagen, es riecht nach Essen.

Frau: Ach ja! Daß ich darauf nicht gekommen bin! Dabei habe ich es doch selbst gekocht. Wir erwarten nämlich Gäste. Es gibt Puterwürfel. Eigentlich wollte ich Kaschee machen, aber das kann ich nicht aussprechen. Also gibt es Puterwürfel, kleine runde Puterwürfel. Und dazu Spargel, Erbsen und Blumenkohl, eine feine Soße, und für den Nachttisch, was meinen Sie, was ich mir für den Nachttisch ausgedacht habe? Das erraten Sie nie! Eine kleine Nachttischlampe! Ganz entzückend. Wo wir doch jetzt die Küche im Schlafzimmer haben...

Aber sagen Sie mal, wer sind Sie eigentlich? Ich meine, wenn das nicht zu aufdringlich ist, daß ich Sie das frage.

Älterer Herr: Nein, nein, keineswegs. Sie haben ein Recht darauf zu erfahren, wie ich heiße.



Heutzutage kann einem Menschen schnell etwas zustoßen, und da ist es immer gut, wenn man den Namen weiß.

Frau: Im Grunde genommen kann es mir egal sein. Es wird sich wenig ändern, ob ich nun weiß, wie Sie heißen oder auch nicht. Aber irgendwie ist es doch interessant. Ich habe die letzten 14 Jahre immer nur mit meinem Mann verkehrt. Ein netter Mensch, ja wirklich. Aber auf die Dauer zermürbt er mich. Er hat so etwas Wiedererkennbares.

Er ist auch sehr eifersüchtig. Besonders auf mich. Er dürfte zum Beispiel gar nicht wissen, daß ich hier mit Ihnen – Sie wissen schon. Ich weiß ja noch nicht einmal Ihren Namen! Es ist seine Art. Ich kann es nicht ändern. Handwerklich ist er sehr begabt, aber zwischenmenschlich...

Naja, wenn er kommt, können Sie sich ja im Badezimmer verstecken. Das benutzen wir sowieso nicht mehr.

Älterer Herr: Ah ja. Wenn Sie mir dann bitte gleich einmal das Badezimmer zeigen würden...?

Frau: Natürlich. Da brauchen wir uns nicht zu genieren. Es ist pikobello sauber, seit wir es nicht mehr benutzen. Sie finden das Badezimmer, wenn Sie immer den Flur entlanggehen, immer geradeaus – es sind ungefähr 12 Meter, dann kommt eine Ampel – nein, nicht was Sie denken! Eine Blumenampel. Warten Sie, kommen Sie mit! Ich zeige es Ihnen.

*(beide ab)*

Frau: *(spricht hinter der Bühne weiter)*

Früher hatten wir ja eine richtige Ampel im Flur stehen. Wegen mir. Weil ich so höflich bin. Ich wollte üben, bei Rot über die Straße zu gehen. Inzwischen kann ich es, aber es ist immer noch ein wenig von früher zurückgeblieben. Ich entschuldige mich hinterher bei der Ampel.

Ach ja, ich war damals die Letzte in unserer Familie, die das Badezimmer noch benutzt hat. Ich habe dann auch aufgehört. Wegen der Ampel. Sie stand direkt auf dem Weg zum Badezimmer. Ich wollte die Konfrontation weitgehendst vermeiden. Obwohl ich schon ein wenig Übung hatte. Wenn ich mich gar zu dreckig gefühlt habe, bin ich noch eben bei Gelb durchgeschlüpft.

*(Stille – dann spricht die Frau weiter, die Bühne bleibt leer)*

Ja, im Grunde meines Herzens bin ich sehr solide. Mein größtes Problem ist die Ordnung. Ich kann tagelang sortieren, nur weil ich nichts in den Griff bekomme. Erst wenn ich ausbreche, bin ich frei. Ich bin Hausfrau, daran scheitere ich.

Außerdem bin ich schüchtern, das ist auch so ein Problem. Früher habe ich im Treppenflur die Schuhe ausgezogen und versucht zu schweben. Von eins bis drei ist Mittagsruhe. Ich bin einfach nicht der Typ, dann so mir nichts, dir nichts frei und unverfänglich die Treppe hochzuknallen. Nein, lieber schwebe ich. Und wenn Besuch kommt, dann sage ich einfach, ich bin nicht da.

Wissen Sie, warum mein Mann nicht trinkt? Ich weiß das auch nicht. Aber er trinkt einfach nicht. Das ist doch völlig unmöglich. Jeder Ehemann trinkt. Wer verheiratet ist, der ist ein heimlicher Alkoholiker. Das war mir schon klar, bevor wir uns damals die Schlüssel gekauft haben. Alles hat irgendwie seinen Grund. Anfangs erkennt man es nicht, aber dann kommt es und schlägt dir ins Gesicht. Da ist es am günstigsten, wir halten uns raus, und öffnen die Tür erst, wenn wir uns ganz sicher sind. Da bin ich mir ganz sicher. Erst, wenn wir uns ganz sicher sind...

*(Stille, neuer Anlauf – die Frau spricht weiter, die Bühne bleibt leer)*

Naja, ganz sicher kann man ja eigentlich nie sein. Wissen Sie, ich bin der Meinung, zum Beispiel Homosexualität, das ist ein surreales Element. Wir brauchen keine surreale Kunst, wir haben doch die Homosexualität.

Ich weiß gar nicht, warum ich mich schämen soll? Mein Sohn ist genauso veranlagt wie meine Tochter, obwohl wir keine Kinder haben: Sie laufen beide den Männern hinterher. Und wissen Sie, was die Männer machen? Die Männer bleiben einfach stehen. Das gibt jedesmal einen erheblichen Aufprall.

Naja, wer was haben will, der muß es sich holen. Obwohl ich auch gern meine Ruhe habe. Da weiß ich übrigens ein gutes Rezept. Wenn ich meine Ruhe haben will und bekomme Besuch, dann stürze ich mich auf ihn. Jawohl! Ich klammere mich an jeden, den ich verjagen will. Manchmal dauert das etwas länger. Zum Beispiel mein Mann. Da bin ich ja jetzt immer noch bei.

Sagen Sie mal, wo sind Sie eigentlich? Also, wir müssen uns irgendwie verloren haben. Aber mit wem unterhalte ich mich denn dann noch? Wenn doch niemand mehr da ist? Ach so, mit mir selber. Naja, warum auch nicht? Ob ich mich nun mit Ihnen unterhalte oder mit mir selber, das ist doch wie Kartoffelbrei und Klöße.

Huch, ich wollte doch nach dem Essen sehen! Aber erstmal muß ich meine Brille wiederfinden. Und meinen Mann. Und die Küche. Und all das andere, was einem Menschen so im Laufe seines Lebens verloren geht.

Stellen Sie sich vor, wenn es nachts um vier bei uns geklingelt hat, glauben Sie, ich habe aufgemacht? Aber auf keinen Fall. Nachts um vier ist jedes Türklingeln eine Illusion. Anständige Menschen schlafen um diese Zeit, und wenn sie nicht schlafen, dann ist es doch zumindest so, daß sie nicht klingeln. Ich meine, wer klingelt schon nachts um vier bei Leuten? Doch höchstens ein Homosexueller oder ein Priester. Manchmal auch die Post, aber dann muß es sich um etwas wirklich Wichtiges handeln.

Huch, wer sind Sie denn? Bist du das, Liebling? Hast du die Werkstatt gefunden? Ach du liebe Güte, das ist ja bloß ein Pappschutzmann. Ja, aber mitten auf der Kreuzung? Und wieso überhaupt? Ich wollte doch in die Küche und nicht in die Hauptverkehrszeit. Ob ich hier in dem Menschengedrange meinen Mann wiederfinde? Nein, das glaub ich nicht. Ich werde mal schleunigst sehen, daß ich zurückfinde nach Hause. Ich bin ganz sicher, daß meine Wohnung hier irgendwo ganz in der Nähe liegt. Vielleicht das große weiße Haus dort? Wenn ich die Soldaten, die davorstehen, verscheuche, dann komm ich vielleicht rein in das weiße Haus und kann mal nachgucken, ob ich da wohne?

Also, das ist zwar weiß, das Haus, aber putzen könnten die hier auch mal ein bißchen sorgfältiger.

*(Stille)*

Mann: *(kommt zurück)*

Ich glaube, ich bin nun endgültig meiner Frau verlustig gegangen. Unabhängig davon, ob ich sie suche, ich finde sie nicht mehr. Sie muß aus der Wohnung herausgeflutscht sein. Anders kann ich mir das gar nicht vorstellen. So groß ist diese Wohnung doch nun auch nicht, daß man seine eigene Frau nicht wiederfindet.

Älterer Herr: *(tritt auf, in der Hand ein Tablett mit einem Brief)*

Entschuldigen Sie, wenn ich unterbreche.

Mann: Unter wen bitte?

Älterer Herr: Ich habe hier eine Nachricht von Ihrer Frau. Sie ist vor wenigen Minuten durch den Schlitz geworfen worden.

Mann: Meine Frau?

Älterer Herr: Nein, die Nachricht.

Mann: Durch welchen Schlitz denn?

Älterer Herr: Durch den Türschlitz.

Mann: Durch den Türschlitz?

Älterer Herr: Durch den Badezimmertürschlitz.

Mann: Durch den Badezimmertürschlitz? Aber das Badezimmer, das benutzen wir doch seit längerer Zeit nicht mehr.

Älterer Herr: Dennoch. Ich bin ganz sicher. Es war der Badezimmertürschlitz.

Mann: Soso. Der Badezimmertürschlitz. Wer hätte das gedacht? Na, dann zeigen Sie doch mal her!

Älterer Herr: Wen, bitte? Den Badezimmertürschlitz?

Mann: Nein, den Brief. Die Nachricht.

Älterer Herr: Ah ja. Bitte sehr.

*(übergibt den Brief)*

Mann: *(öffnet den Brief und liest ihn. Aus dem Hintergrund dringt die ferne Stimme der Frau)*

Frau: Verzeih mir, Liebling. Aber ich habe mich fest entschlossen, dich zu verlassen. Du mußt unbedingt deine Selbständigkeit zurückgewinnen.

Manchmal abends, wenn wir im Bett gelegen haben, du mit deinem Landser-Roman, ich mit Sylvia... Hast du eigentlich nie bemerkt, wie ich dich heimlich von der Seite angesehen habe? Das ist der zweite Grund, warum ich dich verlasse.

Ich könnte dir nun noch mehr Gründe aufzählen, aber ich muß mich beeilen. Vergiß nicht, einmal im Monat den Kühlschrank auch von innen zu putzen. Wenn du die Füße auf den Glas-tisch legst, zieh dir bitte vorher Handschuhe an, damit es keine häßlichen Spuren gibt. Und füttere den Kanarienvogel, egal, ob wir einen haben oder nicht.

Ich habe dich geliebt, vierzehn Jahre lang. Es waren bereits ein, zwei Jahre zuviel. Nun brauchst du nicht mehr zu klingeln, wenn du abends nach Hause kommst.

Mann: *(blickt fassungslos zu dem Älteren Herrn)*

Frau: Du brauchst nicht mehr zu klingeln, denn es ist niemand da, der dir aufmachen wird.

Älterer Herr: *(tritt ab)*

Mann: *(liest weiter)*

Frau: Nimm den Schlüssel, Liebling. Und sei nicht traurig. Es sieht für den Moment so aus, als sei nun alles hin – 14 Jahre Ehe weggeworfen wie ein alter Pullover...

Mann: *(legt erschüttert den Brief zur Seite)*

Frau: Doch das darfst du nicht denken, Liebling. Es ist ein Neubeginn. Ich gebe dich frei, auch wenn der Preis dafür ist, daß du dir von nun an selbst deine Türen öffnen mußt...

Mann: Aber wie, Liebling, wie?

Frau: *(noch immer unsichtbar)*

Es ist doch ganz einfach, Schatz. Du nimmst den Schlüssel...

Mann: Nein, das meine ich nicht. Ich meine alles. Alle Türen! Jetzt, wo mein Leben ganz von vorne beginnt...

Frau: Vor allen Dingen mußt du aufhören, deine Freiheit davon abhängig zu machen, daß du es gerne alles etwas persönlicher hättest. Du mußt dir deine familiäre Ader abschneiden.

Mami: Meine familiäre Ader?

Frau: Ja. Das ist eine Krampfader, Liebling.

Mann: Aber wenn es alles ein wenig persönlicher ist...

Frau: Schatz. Ich kann mich unmöglich noch länger mit dir auseinandersetzen.

Mann: Du bist mir eine Antwort schuldig. 14 Jahre Ehe...

Frau: *(tritt auf – in Hut und Mantel)*

Was heißt hier „14 Jahre Ehe“? In diesen 14 Jahren hast du fünfmal deine Hausschuhe gewechselt, aber ich darf nicht einmal den Mann wechseln, ja?

Mann: Das ist etwas anderes. Hausschuhe sind nicht so etwas Persönliches wie ein Mann.

Frau: Ach ja? Deswegen darf so ein Paar Hausschuhe seine Wege gehen, aber so ein Paar Menschen nicht? Die Freiheit gehört den Dingen, die Knechtschaft der Persönlichkeit? Wenn jemand nach mir fragt, ich bin gegangen.

*(ab – die Tür knallt zu, es klingelt. Einmal lang, zweimal kurz)*

Mann: *(entspannt sich)*

James, könnten Sie bitte öffnen? Das wird meine Frau sein, nehme ich an.

Älterer Herr: *(tritt auf)*

Mann: Sie hat einen Schlüssel, aber... Sie wissen ja, wie die Frauen sind. Sie sagt, es sei persönlicher, wenn ein Mensch ihr die Tür aufmacht. James, wenn Sie bitte so freundlich sein würden...

Älterer Herr: Selbstverständlich werde ich die Tür öffnen, Sir. Allerdings wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mich nicht James nennen. Ich bin Deutscher, auch wenn sich das phonetisch nicht so einwandfrei anhört.

Mann: Ah ja? Wie wünschen Sie, daß ich Sie nenne?

Älterer Herr: Sagen Sie Harald zu mir, dann reagiere ich.

*(es klingelt)*

Mann: Harald, es klingelt.

Älterer Herr: Sehr wohl.

*(zum Publikum)*

Es ist eine alte Tradition des Hauses, daß – wenn es klingelt – geöffnet wird.

*(ab)*

Mann: *(wartet. Niemand kommt)*

Ein ganz gewöhnlicher Tag, und urplötzlich entwickelt mein Leben einen Anflug von Ironie.

Beethoven hat Recht gehabt. Es klingelt, und das Schicksal steht vor der Tür. Es will, daß ich ihm öffne. Es hat einen Schlüssel, aber – es ist persönlicher, wenn ich die Tür aufmache. Und dahinter steht das Schicksal und haut mir in die Fresse.

Ich muß verrückt gewesen sein, als ich mich vor 14 Jahren entschlossen habe zu heiraten. Hätte ich damals gewußt, daß es heute nichts wird mit unserem gemeinsamen Abendessen...

Wenn wenigstens Harald geblieben wäre. Was hat er für einen Grund gehabt zu gehen? Es muß ein Komplott sein: Meine Frau hat nicht geklingelt, weil sie herein wollte. Sie hat ja einen Schlüssel. Nein, sie wollte, daß Harald mit ihr geht. Sie wollte, daß es für mich kein Entrinnen gibt, daß ich ohne Ausweg, ohne Chance einer letzten intimen Gemeinschaft, zumindest unter Männern, ganz und gar mit mir und meiner Einsamkeit hier in der nun viel zu großen, in der unmenschlich leeren Wohnung, geplant für allerwenigstens zwei Personen...

Ich bin allein. Ich bin allein! Was soll ich jetzt mit mir anfangen? Ich werde gehen und meine Füße auf den Glastisch legen. Das wollte ich schon immer mal.

Älterer Herr: *(kommt zurück)*

Sir!

Mann: Sagen Sie Wilfried zu mir. Ich bin Deutscher.

Älterer Herr: Sehr wohl, Wilfried. Ich soll dir von deiner Frau ausrichten...

Mami: Sprechen Sie nicht von meiner Frau. Ich will nichts mehr hören!

Frau: *(kommt zurück. Sie ist wütend)*

Du willst nichts hören? Du willst nichts hören? Ja, sollen wir denn nie mehr zueinanderfinden?

Mann: Das ist das Chaos! Ich ertrag es nicht mehr! Es geht mir zu schnell, verstehst du? Es geht mir zu schnell!

Frau: Es gibt keine Grenzen, dort wo die Wahrheit...

Mann: Die Wahrheit?

Frau: Na gut, die Ehrlichkeit.

Mann: Du drehst alles so, wie du es haben willst.

Frau: Tu bitte nicht so, als hättest du die Ordnung erfunden. Du bist doch auch nur einer von diesen typischen Männern, die sich nie in die Gefühle einer Hausfrau versetzen können.

Manchmal, tagsüber, da bin ich aufgewacht, und es hat alles nicht mehr gestimmt. Weißt du, warum ich immer wieder die Wohnung umgeräumt habe? Weil es mir alles so träge erschien. Die Couch – wir haben sie damals auf die Fensterseite gestellt. Wir haben gesagt, dort hat sie Licht und verdeckt die Heizung. Ich habe die Couch genommen, und ich habe gesucht und ausprobiert, wo sie noch stehen könnte, tagelang, bis ich es dann endlich gemerkt habe: Die Couch gehört vor die Tür. Verstehst du? Vor die Tür!



Manchmal, da suche ich und suche, da bin ich irgendwo, und es dauert Tage und Wochen, bis ich mir selbst wieder folgen kann. Hinterher, da weiß ich es – es war die Ehrlichkeit. Sie hat mich verrückt gemacht.

Ich habe mir Mühe gegeben, mich wieder in Ordnung zu bekommen. Ich habe gekämpft, ich habe mir immer wieder gesagt: Es gibt eine sachgemäße Reihenfolge in meinem Leben, es gibt eine Logik. Alles hat seinen Ort! Ich muß nur daran glauben, dann kann ich Berge versetzen? Berge und Wohnzimmercouchen!

Die Couch steht vor der Tür, die Berge sind geblieben.

Du hältst mich für verrückt, und du hast vielleicht auch recht. Aber es war nie der Hund, der geklingelt hat. Das habe ich immer nur gesagt, weil ich dachte, das könntest du gerade noch verstehen. Hätte ich dir die Wahrheit gesagt...

Es war die Couch. Immer wenn es geklingelt hat, habe ich gedacht, es sei die Couch. Und ich habe Angst gehabt, unsagbare Angst, daß sie es schafft – und wieder hereinkommt, und es ist alles so wie früher. Es klingelt – und die Couch kommt zurück.

Du hast mich nie verstanden. Manchmal, wenn es nachts gewittert hat, und ich stand vor dem Fenster und habe zurückgeschimpft, weißt du eigentlich, mit wem ich viel lieber geredet hätte? Aber es war nicht möglich. Es war einfach nicht möglich.

Du weißt nicht, wie oft ich mir vorgenommen habe, daß ich es dir einmal alles erzähle, egal, ob ich die Worte finde oder nicht – so wie es aus mir herauskommt, wenn ich alleine bin.

Dann bist du abends nach Hause gekommen, du hast geklingelt, ich habe die Tür aufgemacht, ich habe dir aus dem Mantel geholfen, du hast dir die Hände gerieben und mir einen Begrüßungskuß gegeben – und ich habe mich gefühlt wie eine Straßenbahn auf genau vorgeschriebener Route.

Ich hasse Straßenbahnen! Wenn sie klingeln, dann weiß ich auf einmal, wer ich bin. Ich bin... verheiratet. Verheiratet mit einem Mann, von dem ich noch nicht einmal weiß, ob er Siegfried, Wolfgang oder Wilfried heißt.

*(zu dem Älteren Herrn)*

Was verbindet mich mit diesem Mann, was hält mich bei ihm? Warum komme ich immer wieder und putze das Haus, putze den Glastisch, entferne sogar die Fingerabdrücke auf der Türklingel, als wären es meine eigenen, und ich müßte ein schlechtes Gewissen haben. Warum?

Mann: Elisabeth...

Frau: Sehen Sie, er weiß noch nicht einmal meinen richtigen Namen!

Älterer Herr: Eine Falle – und sie sind hereingefallen.

In jahrhunderterlanger Tradition hat sich ein kleiner, sehr funktionstüchtiger Scherz entwickelt, der bis in die heutige Zeit hinein immer neue Anhänger findet. Ein Scherz! Die Freiheit besteht darin, daß niemand gezwungen wird zu lachen. Es darf auch geweint werden, je nach Wahl und Gefühl.

Ich halte es weitmöglichst mit dem Grundsatz, daß ich es selbst sein will, der die Witze verteilt, über die ich hinterher zu lachen habe. Also heirate ich nicht. In meinen Augen ist die Ehe nichts anderes als eine Art gegenseitiges Übereinkommen zweier Menschen, sich öfter mal stören zu dürfen.

Ich sehe es, wenn ich mich umseh: Partnerschaft und Verzicht, damit von zweien wenigstens keiner seinen Spaß hat. Hausfrauen, die bei Gewitter aus dem Fenster reden, Wohnzimmercouchen, die die Eingangstür belauern...

Frau: Seien Sie ruhig! Was verstehen Sie denn schon von Heirat? Was verstehen Sie denn schon von Angst? Sie gehören doch auch nur zu diesen Halbprofessoren, die von Freiheit reden, aber nicht den Mut haben, für die Freiheit auch ins Gefängnis zu gehen!

*(sieht zu ihrem Mann)*

Es mag sein, daß ich nicht weiß, wie er heißt, aber ich liebe ihn. Ich sage Liebling zu ihm, dann brauch ich auch nicht zu wissen, wie er heißt. Ich denke mir einfach, er ist so wie ich ihn liebe – und daran erkenne ich ihn. Er ist mein Mann, er klingelt einmal lang, zweimal kurz. Und ich bin seine Frau, ich mache die Tür nicht auf.

Mann: Aber Liebling. Es ist soviel persönlicher...

Frau: Ich weiß, daß du mich nicht verstehst! Du möchtest es gern ein wenig persönlicher haben, und ich will nicht immer wieder extra wegen dir zur Tür rennen. Wenn du nicht reinkommst mit deinem Schlüssel, dann bleib draußen! Du kannst dich ja auf die Couch legen.

*(es klingelt)*

Um Gottes Willen, die Couch!

Älterer Herr: Soll ich öffnen?

Frau: Nein, machen Sie die Tür nicht auf! Warten Sie, bis ich gegangen bin. Wenn ich fort bin, dann können sie öffnen. Dann ist es egal. Dann soll sie hereinkommen, die Couch.

Sie ist hier zuhause. Sie hat ein Recht darauf, daß ihr die Tür aufgemacht wird. Und wenn ich aus der Wohnung bin, dann ist auch wieder Platz – auf der Fensterseite, dort hat sie Licht und verdeckt die Heizung.

*(zu ihrem Mann)*

Es gibt in dieser Wohnung eine Tür, die führt auf die Straße, auf immer eine andere Straße. Durch diese Tür werde ich jetzt gehen – und ich werde mir Mühe geben, nicht zurückzukommen. Es ist nicht die Eingangstür. Es ist eine Tür, die nach draußen führt, nicht nach drinnen. Ich bin aus Versehen hindurchgegangen, dabei habe ich sie entdeckt.

Und ich bin wiedergekommen, zurückgekommen in diese Wohnung. Warum – das weiß ich nicht. Ich glaube, es war auch ein Versehen. Ich wollte woandershin. Ich bin zurückgekommen. Vielleicht war es die Gewohnheit. Oder die Angst. Die Angst, die mich aus dieser Wohnung getrieben hat, hat mich auch wieder zurückgebracht.

Vielleicht. Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß es mir bereits mehrmals passiert ist. Da war eine Tür, ich bin hindurchgegangen, und ich stand auf der Straße. Dabei wollte ich nur nach dem Essen sehen. Ich bin zurückgekommen, und ich habe die Tür gesucht. Ich habe sie nicht gefunden. Dann bin ich aus Versehen wieder hindurchgegangen. Immer wieder...

Jetzt weiß ich, wo die Tür ist. Nur – warum ich zurückkomme, immer wieder, das weiß ich nicht.

Älterer Herr:     So ist der Mensch.

Er wiederholt, was er tut, um es zu erkennen. Er will wissen, ob es sinnvoll oder unsinnig ist. Darum tut er es immer wieder, solange, bis er nicht mehr entscheiden kann, ob es sinnvoll oder unsinnig ist. Er handelt nicht mehr um zu erkennen, er handelt aus Gewohnheit. Und auch dann, wenn sein Handeln unsinnig ist – er möchte nicht mehr darauf verzichten, denn er hat sich daran gewöhnt.

Es handelt sich hierbei übrigens um das Grundprinzip der Ehe...

Mann:     *(wütend)*

Halten Sie den Mund!

*(genauso wütend)*

Verzeihung.

*(zu seiner Frau)*

Elisabeth...

Frau:     Ich gehe. Ich werde gehen. Auch wenn es nur wieder dahin führt, daß ich zurückkomme. Ich gehe und werde versuchen, nicht zurückzukommen. Ich werde zurückkommen. Ich werde klingeln, irgendjemand macht die Tür auf, vielleicht du, vielleicht ich selbst – ich werde hereinkommen, werde mich umschauen und feststellen, daß es Zeit wird zu gehen.

Ich werde nach dem Essen sehen, werde die Werkstatt suchen, werde mitten im Flur stehenbleiben, weil die Ampel auf Rot zeigt. Ich werde mich überwinden und weitergehen. Ich mache die Tür auf und stehe irgendwo auf irgendeiner Straße und versuche, hierher zurückzufinden.

Es klingelt. Das ist die Straßenbahn. Das bin ich. Wir fahren im Kreis. Wir kommen zurück, wir schauen uns um und fahren weiter. Immer im Kreis. Bis der Kreis müde wird und keine Kraft mehr hat.

Dann endlich, ja, vielleicht – dann wird die kleine Straßenbahn frei sein, frei und... traurig. Und am liebsten möchte sie wieder zurück nach Hause, um sich noch einmal unzuschauen und festzustellen, daß es Zeit wird zu gehen...

*(will gehen)*

Mann: Warte. Ich muß dir noch etwas sagen.

Der Kleiderschrank, Liebling... Du hast gesagt, manchmal, wenn du zur Tür wolltest, bist du aus Versehen in den Kleiderschrank gelaufen. Ich war es, der den Kleiderschrank in den Flur gestellt hat. Ich wollte ihn eigentlich nach draußen stellen. Aber ich habe ihn nicht durch die Tür bekommen. Da warst du besser – mit der Couch.

Frau: Du hast den Kleiderschrank in den Flur gestellt?

Mann: Ja. Mir war so eng. Ich wollte Platz schaffen in der Wohnung. Ich wollte mal wieder frei atmen können. Ich habe mich nie getraut, es dir zu sagen. Ich habe Angst gehabt, daß du lachst...

Frau: Aber Liebling... Wenn du es mir nur mehrmals gesagt hättest... Vielleicht hätte ich anfangs gelacht, aber dann hätte ich mich gewöhnt und hätte dich bestimmt auch verstanden.

Es muß doch nicht alles einen Sinn haben! Es darf doch auch Unsinn geben, wie meinen Mann und mich – die alles mehrmals machen, solange bis es ihnen fehlt, wenn sie damit aufhören. Das ist der Unsinn der Liebe. Das ist... heiraten.

Zwei Menschen, die sich gegenseitig auf das Pferd helfen. Der eine steigt ab, um dem anderen hochzuhelfen, dann steigt der andere wieder ab...

Es ist unsinnig, aber wunderschön für den, der es mal eine Zeitlang gemacht hat.

*(nimmt ihre Schlüssel, gibt sie dem Älteren Herrn)*

Nehmen Sie die Schlüssel. Und wenn es klingelt, öffnen Sie nicht die Tür. Sie dürfen auf keinen Fall die Tür öffnen!

*(ab)*

Mann: Warte! Ich komme mit.

*(zur anderen Seite ab)*

Älterer Herr: Ich denke, verstanden zu haben. Gehen Sie, und machen Sie sich keine Sorgen. Ich werde Sie nicht enttäuschen.

Mann: *(kommt zurück – mit Hut und Mantel, folgt seiner Frau)*

Das Theater endet mit einem Klingeln.

Der Ältere Herr öffnet nicht die Tür. Es klingelt ein weiteres Mal – einmal lang, zweimal kurz. Der Ältere Herr versorgt die Gummibäume, schaut nach dem Essen.

Es klingelt.

Unbeirrt schließt sich der Vorhang. Sodann öffnet sich der Vorhang zur Schlußverbeugung. Der Ältere Herr nimmt den Applaus des Publikums entgegen. Mann und Frau wollen sich ebenfalls schlußverbeugen, aber sie kommen nicht mehr in ihre Wohnung.

Es klingelt.

Unbeirrt schließt sich der Vorhang.